

Einführung

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist für mich eine ganz besondere und große Freude, Sie zu unserem Online-Kolloquium „Archäologische Welterbestätten – grenzüberschreitend konservieren, kommunizieren, kooperieren“ begrüßen zu dürfen. Leider können wir uns ja nicht physisch auf der wunderbaren und so wichtigen Denkmalmesse in Leipzig treffen, sondern müssen uns pandemiebedingt virtuell darüber verständigen, wie wir zukünftig gemeinsam zu einem besseren Schutz, aber auch zu neuen Formen der Vermittlung und zum dauerhaften Erhalt des Welterbes beitragen können. Erlauben Sie mir, bevor ich in die einzelnen Sektionen des Treffens einführe, einige einführende Worte zur Idee des „Welterbes“.

Die Idee „Welterbe“ entstand in einem Moment, in dem in Ägypten bedeutende Monumente im Niltal durch den Bau des Assuan-Staudamms bedroht wurden. Ägypten bat damals die UNESCO um Hilfe. Es folgten viele Staaten dem Aufruf, gemeinsam das kulturelle Erbe dieser Region zu erhalten. Das weltweite Engagement führte am Ende zu dem berühmten und wichtigen UNESCO-Übereinkommen zum Schutz des Natur- und Kulturerbes von 1972. Als erstes Denkmal wurde dann Abu Simbel, der berühmte Tempel, in die Welterbeliste eingeschrieben. Die Bedrohung der bedeutenden Denkmäler Ägyptens hat den Generaldirektor der UNESCO Vittorino Veronese 1960 zu der bis heute grundlegenden Aussage veranlasst, dass diese Denkmäler nicht einzelnen Staaten, sondern der Menschheit insgesamt gehören würden und die Weltgemeinschaft alles dafür tun müsse, diese Denkmäler zu bewahren.

Die Idee des Welterbes, das heute wirklich weltumspannend definiert ist und das materielle und immaterielle Kulturerbe umfasst, hat aber auch immer wieder Kritik auf sich gezogen. Zum einen wurde beklagt, dass die Welterbestätten auf der Welt ungleich verteilt seien. So sind weitaus mehr Stätten in Europa in die Liste eingeschrieben als in anderen Teilen der Welt. Dadurch wirkte das Konzept eurozentrisch und asymmetrisch.

Das Welterbe wurde aber auch kritisiert, weil sich Zerstörungen z. B. durch den Islamischen Staat gezielt gegen das Welterbe richteten, wie gegen Palmyra, aber auch andere bedeutende Stätten. Denkmäler und Orte schienen plötzlich durch den Status als Welterbe eher gefährdet als geschützt zu sein. Für unsere Thematik des archäologischen Welterbes ist aber noch eine andere Problematik von großer Bedeutung. Sie reicht zurück in eine Zeit, in der schon einmal das kulturelle Erbe in ganz besonderem Maße zerstört und beschädigt wurde, nämlich in die Zeit der Französischen Revolution. 1794 wandte sich Henri Jean-Baptiste Grégoire mit seiner ersten Schrift, seinem „Bericht über die Zerstörungen durch den Vandalismus und über die Mittel,

diesen zu unterbinden“ an den Konvent in Paris. Grégoire ging es darum, die der Nation gehörenden Kulturgüter vor den Zerstörungen während der zweiten radikalisierten Phase der Französischen Revolution zu schützen. Für ihn waren Ursachen für die Zerstörung und Bedrohung des kulturellen Erbes Unwissenheit und Gleichgültigkeit. Dieser Gedanke findet sich in Kombination mit Akten des „Vandalismus“ bis heute. So gehört heute zum Maßnahmenkatalog des Erhaltens des kulturellen Erbes die Idee, dass Bewusstseinsbildung (awareness raising) zu Wissen und damit zum Schutz des kulturellen Erbes beitrage.

Der Begriff des Vandalismus ist in Grégoires Definition sehr weit gefasst, da er die verschiedenen Schichten der vorgeblich legitimierenden Begründungen durch die Akteure bzw. die Grundlosigkeit ihres Handelns deutlich herausarbeitet, bei denen das Auslöschen der Erinnerung an das Ancien Régime und an seine Protagonisten jedoch die zentrale Rolle spielt. Und hier verbindet sich seine Wortschöpfung des Vandalismus mit der Idee nationaler Kulturgüter bzw. eines nationalen kulturellen Erbes. Grégoire hebt in seinen Berichten hervor, wie der gesellschaftliche und politische Systemwechsel als Rechtfertigung für den Vandalismus genutzt wird. Jeder Hinweis auf das Ancien Régime, so der Bericht Grégoires, selbst ein Wappen auf einem Stich, würde als Legitimation herangezogen, Kulturgüter zu stehlen und zu zerstören: „Die Raserei der Barbaren ging so weit anzuregen, man solle alle Einbände mit Wappen von den Büchern reißen, alle Widmungen und Druckprivilegien herausfetzen, kurz: alles zerstören.“ Die Austilgung der Erinnerung an das Ancien Régime hätte in der Konsequenz, wie es Grégoire hervorhebt, letztlich die Zerstörung eines Großteils der materiellen Kultur aus der Zeit vor der Französischen Revolution zur Folge gehabt. Indem er die Kulturgüter als Produkte des französischen Geistes und der französischen Nation deklariert, also als nationale Kulturgüter einordnet, versucht er sie aus dieser Logik, die alles vor der Französischen Revolution Geschaffene verdächtig macht und der Zerstörung aussetzt, herauszunehmen. Er nutzt mit Blick auf die Kulturgüter der Vorrevolutionszeit die Begriffe *héritage* (Erbe) und *patrie* (Vaterland), die als cultural heritage oder Kulturerbe auch die moderne Terminologie und die daraus abgeleiteten Modelle prägen.

Damit war die Idee in die Welt getreten, dass ein Land, eine Nation Erbe der Kultur auf ihrem Gebiet sein kann. Und wir alle als Archäologen wissen, dass dies eine ausgesprochen komplexe Angelegenheit ist. Aus Grégoires Definition eines vaterländischen oder nationalen Kulturerbes ergeben sich nämlich die bis in heutige Diskussionen hineinreichenden grundsätzlichen Fragen: Wem gehört das kulturelle Erbe der Vergangenheit und wie kann ein heutiger Nationalstaat Erbe und Besitzer von Objekten vergangener Kulturen werden? Dies ist mit Blick auf archäologische

Objekte früherer Kulturen deswegen von einer gewissen Brisanz, da sie im Sinne Grégoires nicht Produkte des Geistes eines aktuellen Nationalstaates bzw. der in einem Nationalstaat lebenden Bevölkerung sind, sondern über die Jahrtausende hinweg in anderen politischen, gesellschaftlichen und sozialen Kontexten entstanden sind, die in immer wieder neu formatierte kulturelle und territoriale Räume eingebunden waren. Eine kulturelle und gesellschaftliche Konstanz besteht, je weiter die Kultur zeitlich von uns entfernt ist, immer weniger. Nimmt man einen Ort wie das antike Karthago, wird dies besonders deutlich. Karthago wurde von phönizischen Stadtstaaten der Levante in Nordafrika gegründet, war Teil des Imperium Romanum, des Reiches der Umayyaden, des Osmanischen Reiches und war französisches Protektorat, bevor es erst spät, 1956, im „Vorort“ der Hauptstadt eines eigenständigen tunesischen Staates zu liegen kam.

Die Tatsache, dass eigentlich aus archäologischer Perspektive das Territorium einer heutigen Nation in früheren Epochen Teil ganz unterschiedlicher Kulturen war, ist auch in anderer Perspektive für unsere Thematik des archäologischen Welterbes von ausgesprochener Wichtigkeit. So liegt der römische Limes nicht allein auf dem Gebiet eines modernen Staates, sondern zieht sich, wie wir alle wissen, mehr oder weniger um das gesamte Mittelmeer herum und durchschneidet Süd-, Mittel- und Westeuropa. Der Limes führt uns aber auch in anderer Hinsicht gleich mitten in unsere Konferenz hinein, nämlich zu der Frage, wie wir gemeinsam das kulturelle Erbe schützen können.

Bevor wir zu diesem Thema kommen, führt ein kleiner Ausflug zu einem Abschnitt des Limes, zum Hadrianswall, auch direkt zum Thema einer anderen Sektion. Der Hadrianswall ist, wie viele andere archäologische Stätten, zum Ort einer Selfie-Kultur geworden. Die Serie „Game of Thrones“ hat einen Boom von Reisenden ausgelöst, die den Wall erklimmen, um Fotos von sich und der Landschaft zu machen. Dabei bringen sie nicht selten auch die Mauer zum Einsturz und beschädigen sie. Es ist diese merkwürdige Form egozentrischer Bildproduktion an besonderen Stätten, die dann wiederum, breit im Internet gestreut, Follower animiert, was den Ruinen und Museen zusetzt. Immer häufiger werden Beschädigungen durch die sich selbst fotografierenden Besucher beklagt. Hinzu kommen dann die ungeheuren Massen an Besuchern, die Denkmäler und das archäologische Kulturerbe abnutzen und beschädigen. 2018 stellt die Reisende Marcia Moritz angesichts der Bilder von Touristenmassen in Santorin fest: „Wieviel Touristen kann eigentlich ein Land wie Griechenland noch verkraften?“. Als sie den Beitrag schrieb, waren 32 Millionen Touristen für Griechenland prognostiziert. Auch wenn diese Frage sich während der Corona-Pandemie aktuell nicht stellt, wird das Problem wahrscheinlich nicht beendet sein, sondern sich in der Phase der Normalisierung des Reisegeschehens erneut stellen. Daher wurde in der Sektion 4 genau dieses Thema in den Mittelpunkt gestellt: „Loved to Death – Threatened Authenticity between Over-Tourism, Preservation and Reconstruction“. Zu viele Touristen, aber vor allem deren Verhalten bringen für die Erhaltung der antiken Stätten große Herausforderungen mit sich. Herausfordernd ist aber auch die Frage der Lenkung von 100.000

oder sogar Millionen von Touristen durch archäologische Orte. So besuchen das Heiligtum von Olympia im Schnitt 650.000 Touristen und das Kolosseum in Rom sogar fünf Millionen im Jahr. Allein durch die Corona-Pandemie erleben die Orte gerade eine Verschnaufpause. Es gibt aber noch andere menschengemachte Bedrohungen, denen das kulturelle Erbe gegenüber steht, wie zum Beispiel dem Klimawandel. Es wurden Simulationen durchgeführt, die zeigen, was das Ansteigen der Meeresspiegel beispielsweise für Welterbestätten im Mittelmeerraum bedeuten würde. Welche Welterbestätten werden etwas Ähnliches erleben, wie wir es für Venedig seit Jahren kennen, temporäre oder sogar vollständige Überflutungen. In Sektion 3 „Integrity under Threat – Archaeological World Heritage in Danger“ widmen wir uns daher Fragen, die in vielen Regionen eine ganz besondere Dynamik angenommen haben. Die Erosion und damit der Verlust archäologischer Stätten an den betroffenen Küsten haben durch das Auftauen des Permafrostes und den Anstieg der Meeresspiegel eine unglaubliche Geschwindigkeit angenommen. Durch das Auftauen des Permafrostes kommt es aber nicht nur an den Küsten, sondern auch im Inland zu einem Vermodern und Verfallen der Zeugnisse, die bis dahin z. B. durch das Eis konserviert waren. Der Druck auf das archäologische Erbe wird damit in vielen Regionen immer stärker. Anders als bei den Welterbestätten kennen wir aber die archäologischen Funde und Befunde noch überhaupt nicht, die wir gerade in rasanter Geschwindigkeit verlieren. Wir müssen uns den Verlust ganzer Kulturlandschaften eingestehen. Daher widmen wir uns in Sektion 1 den „Strategies for the Inventorisation and Preservation of Real and Potential Archaeological World Heritage“.

In gemeinsamen Forschungsprojekten und in weltweiter Anstrengung müssen wir das kulturelle Erbe zumindest noch dokumentieren, bevor es vollständig verloren ist. Die Dokumentation ist aber auch die Grundlage, um grundsätzlich Maßnahmen für den Schutz und Erhalt des Kulturerbes ergreifen zu können. Und dabei müssen wir bedenken, dass das kulturelle Erbe nicht in allen Staaten gleichermaßen gut dokumentiert ist. So setzt sich Sada Mire engagiert dafür ein, dass erstmals ein archäologischer Atlas bzw. ein Atlas der Kulturdenkmäler in Somaliland entsteht. Dort gibt es unglaublich viele archäologische Monumente, von denen wir aber noch nicht einmal wissen, dass sie eigentlich auf einer Karte zu finden sein müssten, um Maßnahmen des Erhaltes und der Vermittlung zu ergreifen. Und genau dieses Thema steht im Mittelpunkt von Sektion 2 „Conservation and Communication – Protection and Management of Archaeological World Heritage Sites“. Beim Erhalt und der Vermittlung eines so internationalen Denkmals wie dem römischen Limes müssen viele Staaten zusammenarbeiten. Dann kann die Vermittlung aber auch ein wirksamer Schutz für das Denkmal sein. Wie man international zum Schutz des kulturellen Erbes beitragen kann, zeigt der Mechanismus der KulturGutRetter (KGR), der in der Sektion vorgestellt wird. Nach der Explosion in Beirut konnten durch diesen Mechanismus die libanesischen Kolleginnen und Kollegen vor Ort unterstützt werden, um die Schäden an der Bausubstanz schnell zu dokumentieren sowie Konzepte für die Sicherung und Restaurierung zu erstellen.

Alles dies, was ich angesprochen habe und was wir auf der Tagung in den vier Sektionen diskutieren werden, zeigt letztlich aber nur dann Erfolg, wenn wir gemeinsam daran arbeiten und uns zusammen Gedanken darüber machen, wie wir in Deutschland, aber auch in Europa und weltweit zum Schutz, Erhalt und zur Vermittlung des kulturellen Erbes beitragen können. Und damit diese Kooperation gefördert wird, haben sich auch für diese Konferenz ganz unterschiedliche Einrichtungen zusammengetan, um mit Ihnen allen zu diskutieren. Natürlich allen voran ICOMOS, das International Council on Monuments and Sites, das Deutsche Archäologische Institut, aber auch ganz bedeutend und wichtig der Deutsche Verband für Archäologie und das

Archaeological Heritage Network. Partner sind aber auch ICAHM und der Verband der Landesarchäologen. Gefördert wird diese Veranstaltung, die im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft Deutschlands stattfindet, von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und, über das ArcHerNet, auch durch das Auswärtige Amt. Ich wünsche uns allen und Ihnen grundlegende Diskussionen und Ergebnisse, die uns in unserer Zusammenarbeit voranbringen und entsprechend in eine positive Zukunft eines gemeinsamen Schutzes des archäologischen Welterbes führen.

*Prof. Dr. Dr. h. c. Friederike Fless, Präsidentin,
Deutsches Archäologisches Institut*